

## Der Aufstand der orthodoxen Juden in Jerusalem

Es begann mit Protesten gegen die Öffnung eines Parkhauses am Sabbat. Nun fliegen in Jerusalem benutzte Windeln und Steine auf Polizisten. Die orthodoxen Juden halten Staatsvertreter für „dreckige Zionisten“, lehnen die weltliche Macht ab. Dahinter steht die Grundfrage, wie jüdisch der jüdische Staat sein soll.

Hunderte orthodoxer Juden waren Ende vergangener Woche an die Hauptverkehrsadern der Stadt gezogen und hatten den Verkehr blockiert, ehe die Polizei sie mit Wasserwerfern zurückdrängte. „Mörder“ und „Nazis“ schrien sie den Polizisten zu, bewarfen die Sicherheitskräfte mit benutzten

Windeln, vergammeltem Obst, aber auch mit Steinen und Flaschen. Es war nicht die erste Kundgebung dieser Art: Seit Wochen ziehen regelmäßig randalierende Orthodoxe durch die Straßen der Heiligen Stadt. Mehrere Hundert Mülleimer gingen in Flammen auf, 70 Ampeln mussten drangehen, und zwei Fahrzeuge der Stadtverwaltung wurden demoliert.

Begonnen hatte die Eskalation mit einer scheinbar unschuldigen Entscheidung des frisch gewählten Bürgermeisters von Jerusalem, Nir Barkat. Der säkulare Hightech-Multimillionär wollte dem Parkplatzmangel abhelfen, der es Touristen wie Einheimischen am Wochenende fast

unmöglich macht, die Altstadt zu erreichen. Doch die Entscheidung, das städtische Parkhaus Karta werde auch am jüdischen Ruhetag, dem Sabbat, geöffnet bleiben, rief den Zorn einiger ultraorthodoxer Rabbiner hervor. Die Stadtverwaltung entweihe den Sabbat, lautete der Protest aus orthodoxen Kreisen, mit dem niemand in der Schärfe gerechnet hatte.

Denn eigentlich leben Orthodoxe und Säkulare und Jerusalem in verschiedenen Welten. Wer in den Vierteln der Religiösen am Sabbat Autofährt, muss damit rechnen, mit Steinen beworfen zu werden.

Von Michael Borgstede 19. Juli 2009  
(WELT ONLINE)

## Anhänger der ultratraditionalistischen katholischen Piusbruderschaft stören gottesdienstliche Veranstaltungen

Überzeugt, dass Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils, wie die Deklaration zur religiösen Freiheit oder das Dekret zur Ökumene, vorausgehender katholischer Lehre widersprechen, gründete der Erzbischof Marcel Lefebvre eine Vereinigung für Priester, um sich gegebenenfalls von der Kirche abzuspalten. Lefebvre opponierte auch gegen die Abschaffung der Lateinischen Messe und erachtete die neue Liturgie als einen „Bastard-Ritus“. Er sah die Äußerungen des Konzils zur Ökumene (eine Bewegung die darauf aus ist, die institutionelle Einheit der Kirche wieder herzustellen) als Legitimierung von Häresie. Auch heute noch, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, ist es nicht unüblich, wenn Lefebvres Anhänger die katholische Kirche als „lauwarm“ oder „halbherzig“ bezeichnen. Einige Laien der Bruder-

schaft ... haben Gottesdienste in katholischen Gemeinden gestört, die sich in ihren Augen zu weit in Richtung Ökumene oder interreligiösen Dialog öffneten. Im Jahre 2004 bedrängte eine Gruppe der Piusbruderschaft eine Gruppe Buddhistischer Mönche, die in die St. Adalbert Basilika in Grand Rapids, Michigan, eingeladen wurden, um traditionelle buddhistische Gesänge und Gebete vorzuführen, die Kirche ohne Vorführung zu verlassen. Die Mitglieder der Bruderschaft ... rezitierten den Rosenkranz mit lauter Stimme um das Gebet der Mönche zu torpedieren. Einer der Erwachsenen sagte einem Reporter: "We can't stand by while this irreligious group uses this beautiful basilica."

(Zit. nach: R. J. Frey,  
Fundamentalism, 10. Deutsch: M. H.)

## Kontrolle über den Zugang zum Fernsehen und zu anderen Medien

Als ein Forscher, der mormonischen Fundamentalismus untersuchte, einen Wissenschaftler interviewte, lenkte dieser dessen Aufmerksamkeit auf eine zerbrochene Satellitenschüssel, die am Straßenland herumlag. Der Wissenschaftler erklärte, dass es Mitgliedern der Gruppierung nicht erlaubt sei, Magazine und Zeitungen zu lesen, ganz zu schweigen, fernzu-

sehen. Weil jedoch „verbotene Früchte“ immer reizvoller sind als erlaubte, installieren die Leute manchmal heimlich eine Satellitenschüssel und schauen so viel fern, wie sie wollen. „Dann, wieder einmal an einem Sonntag, hält der Leiter der fundamentalistischen Gruppierung eine seiner üblichen Predigten über die Übel des Fernsehens. Er wird erklären, dass er genau

wusste, wer einen besäße und warnen, dass sie ihre ewigen Seelen in ernste Gefahr brächten. Immer, wenn er das macht, wird sofort ein ganzer Haufen Satellitenschüsseln in der Wüste entsorgt, so wie diese hier.

(Zit. nach: R. J. Frey,  
Fundamentalism, 22. Deutsch: M. H.)

## Gotteskrieger in Bosnien auf dem Vormarsch

**In Bosnien leben seit dem Krieg Hunderte muslimische Eiferer. Liberale Muslime befürchten deshalb, dass die Fanatiker das Zusammenleben gefährden.**

Architektonisch wirkt die bosnische Stadt Mostar, als könnten die Religionen hier zusammenleben. Am Ufer der Neretva stehen Moscheen und Kirchen, die im Krieg zerstörte weltberühmte Alte Brücke strahlt in neuer alter Schönheit. Doch politisch bleibt Mostar geteilt: Seit dem Bosnien-Krieg leben die Muslime im östlichen Stadtteil, die katholischen Kroaten im Westen. Nun droht in Mostar eine weitere Spaltung, diesmal in der muslimischen Religionsgemeinschaft. Die Spannungen zwischen islamistischen Fanatikern, die sich als Rechtgläubige bezeichnen, und liberalen Muslimen nehmen zu. Jüngst brach der Streit offen aus: Bei einer Massenschlägerei zwischen einer Gruppe ultrareligiöser

Wahhabiten und vermutlich ehemaligen Kämpfern der bosnischen Armee wurde der 34-jährige Magdi Dizdarevic getötet ...

Der Vormarsch der strenggläubigen Muslime in Bosnien begann während des Krieges in den 90er-Jahren. Damals kamen 2000 Kämpfer aus arabischen Ländern. Unter ihnen waren Mujahedin mit Verbindungen zu Osama Bin Laden, die an der Seite der Muslime gegen die bosnischen Serben kämpften ...

### Erstmals Weihnachtsmann verboten

Kritik wird in liberalen Kreisen in Sarajevo auch an Mustafa Ceric geübt. Das

Oberhaupt der bosnischen Muslime predige in Westeuropa einen toleranten Islam, lasse die islamistischen Eiferer in Bosnien aber gewähren, heißt es. Viele proeuropäische Muslime in Bosnien vermissen klare Worte Cerics gegen die Fundamentalisten. Im Dezember 2008 etwa wurde in staatlichen Kindergärten Sarajevos erstmals der Weihnachtsmann verboten. Und vor einem Jahr wurden die Organisatoren eines schwul-lesbischen Festivals von religiösen Fanatikern angegriffen. Vor zwei Jahren gab es gar Meldungen über eine «Scharia-Polizei», die beim Küssen ertrappte Paare misshandelt hätten ...

Von Enver Robelli, Zagreb. 18. 08. 2009.  
(Basler Zeitung Online)

## Der Pro-Life-Killer

**Todesengel und Mörder: Die Tat eines militanten Abtreibungsgegners, der einen Arzt in einer Kirche erschossen hat, spaltet die Bewegung der christlichen Fundamentalisten.**

Ja, es gab Zeichen. Und Warnungen, dass dieser Scott Roeder mehr wollte als nur friedlichen Protest. Schon vor zwei Jahren hatte Roeder, ein 51-jähriger Gelegenheitsarbeiter, sein Opfer sehr öffentlich im Visier: Per Chat auf der Website der militanten Pro-Life-Organisation Operation Rescue verglich er George Tiller, den Gynäkologen und Abtreibungsdoktor aus Wichita im US-Bundesstaat Kansas, sehr drastisch mit Josef Mengele, dem Nazi-Arzt und Todesengel von Auschwitz.

Und Roeder rief Gleichgesinnte auf, den Mediziner in seiner eigenen Kirche zu stellen: „Drunnen, nicht nur draußen!“ Am vergangenen Sonntag ist Roeder dann selbst hingefahren. George Tiller, ein gläubiger Protestant, verteilte kurz nach zehn Uhr morgens im Foyer noch den Gemeindebrief der Reformation Lutheran Church, als Roeder vor ihn trat. Und schoss.

Seither sind alle entsetzt. Präsident Barack Obama zeigt sich „schockiert und empört“. Frauenrechtler und Familienplaner beklagen den „tragischen Tod eines Freundes“. Und

sogar jene Aktivisten, die in allerlei evangelikalen Organisationen seit Jahr und Tag gegen „Tiller, the Babykiller“ wetterten und dessen Klinik regelmäßig mit Menschenketten umlagerten, mahnen pflichtschuldig zum Gebet für das Mordopfer ...

Roeder, dem Ärzte später Symptome von Schizophrenie bescheinigten, musste 16 Monate hinter Gitter, ehe das Urteil wegen eines Formfehlers widerrufen wurde.

Seither schlug sich Roeder durch. Seine geistige Heimat fand er in Kansas City im US-Bundesstaat Missouri, im Milieu fundamentalistischer Abtreibungsgegner. Dort war er bei jeder Demonstration gegen eine lokale Frauenklinik dabei, und Robert Crist, den 73-jährigen Arzt, schaudert es rückblickend, wenn er an eine Begegnung zurückdenkt, die mehr als zehn Jahre zurückliegt. „Er drohte mir und sagte: ‚Jetzt weiß ich, wie du aussiehst.‘ Vielleicht wollte er auch mich töten.“ ...

Ch. Wernicke, 03. 06. 2009,  
Süddeutsche Zeitung Online

## Die einzig wahre Kirche

Die Church of God of Prophecy (CGP), deren Hauptsitz in Cleveland, Tennessee, liegt, ist in vielerlei Hinsicht typisch für die „Christ against culture“. Position christlicher Fundamentalisten. Die Gruppierung vertritt die Ansicht, dass Jesus zwar die Kirche gegründet habe, diese jedoch schon sehr bald nach dem Tod des letzten Apostels nicht mehr richtig bestand bis in die jüngste Zeit. Dieser Glaube an die Korruptheit der Kirche oder den Verlust ihrer Kontinuität im Laufe der Geschichte wird manchmal auch als der „große Abfall“ bezeichnet. Die CGP vertritt die Auffassung, dass die Reinheit der Kirche teilweise durch die Wiedertäuferbewegung des 16. Jahrhunderts wieder hergestellt wurde

und die zwei großen Erweckungsbewegungen in den USA. Vollendet jedoch wurde die Reinheit der Kirche erst im Jahre 1903, als Ambrose J. Tomlinson (1865–1943) der Führer der Gruppe wurde. Mitglieder von CGP sind auf den Glauben an persönliche Heiligkeit verpflichtet, die sich in einer „Abschottung unter Gott“ und einer Enthaltung von weltlichen Dingen – in Übereinstimmung mit Tomlinson’s Lehre – ausdrückt. Regel 22 zum Beispiel verbietet strikt den Genuss von Alkohol während Regel 23 das Rauchen untersagt. Regel 26 verbietet das Tragen von Schmuckjuwelen, Trauringe eingeschlossen. Mitgliedschaft in einer Freimaurerloge wird durch Regel 27 verboten und

das Schwören eines Eides vor Gericht in Regel 28. Heirat mit einem „Sünder“ von außerhalb der Gruppe ist undenkbar. Mitglieder, die es nicht schaffen nach diesen Regeln zu leben, gelten als hoffnungslos verloren. Obwohl es nicht mehr die offizielle Linie von CGP ist, dass alle anderen Christen außerhalb der eigenen Gruppe auf dem direkten Weg in die Hölle sind, meidet sie den Umgang mit ehemaligen Mitgliedern oder mit solchen, die auch Gottesdienste in anderen christlichen Kirchen besuchen ...

(Zit. nach: R. J. Frey, *Fundamentalism*, 12 f. Deutsch: M. H.)

## Keine Akzeptanz für Homosexualität

„Christoph, es ist Gott ein Gräuel, wie du lebst“, sagte einer der Ältesten der Gemeinde. Das leitende Gremium der freien Gemeinde bat ihn zu einem Gespräch. Christoph war damals Anfang 20. Er hatte sich in einen anderen Mann verliebt und versucht, sich seiner damaligen Verlobten zu erklären. Die reagierte geschockt und outete ihn gegen seinen Willen in der Gemeinde. Die Ältesten hätten mit der „Bibel in der Hand“ argumentiert, erzählt Christoph heute. Sie hätten versucht, ihm zu erklären, dass Homosexualität unbiblisch sei, dass man so nicht richtig leben könne. Für Christoph begann eine schwierige Phase voller Zweifel und Unsicherheit. Er fühlte sich nicht mehr akzeptiert. „Das war ein Spießrutenlauf!“ Seine Geschichte hat er dem Forschungsteam des Religionswissenschaftlers Heinz Streib erzählt. Streib hat eine Studie zu der Frage durchgeführt, warum Menschen ihren Glauben ändern. Dafür hat sein Team mehr als tausend Interviews geführt, viele davon mit Menschen aus christlich-fundamentalistischen Gemeinden – darunter auch Christoph.

Er wurde aufgefordert, seine Homosexualität nicht zu leben. Christoph musste damals alle seine Ämter in der Gemeinde niederlegen. Gemeindemitglieder hätten ihm dann zu einem christlichen Seminar geraten, das „sexuelle Heilung“ versprach. Man erklärte ihm, dass Gott heilen und deshalb auch aus Homosexualität Heterosexualität machen könne. Christoph war zu diesem Zeitpunkt sehr verunsichert. Er wünschte sich, anders zu empfinden. So nahm er an dem kostenpflichtigen Kurs teil. Die Gemeinde und seine Familie hätten ständig dafür gebetet, dass seine „Persönlichkeitsstörung“ besiegt werde. Doch schließlich merkte er, dass das alles für ihn keine Lösung war. Nach einer Zeit des Grübelns, Zweifelns und vor allem des Leidens trat er aus der Gemeinde aus und wechselte sogar den Wohnort. Christoph suchte sich professionelle Hilfe. Schließlich verliebte er sich wieder. Zum Zeitpunkt des Interviews lebte er bereits vier Jahre glücklich mit seinem Partner zusammen.

Aus: O. Lambrecht & C. Baars. *Mission Gottesreich. Fundamentalistische Christen in Deutschland*. Berlin 2009, 60 f.

### Gebetswohnung für die TOS im Trump World Tower in New York, Stress in der Gemeinde

Die TOS [Tübinger Offensive Stadtmission] hat Anfang 2008 offenbar eine „Gebetswohnung“ im Trump World Tower in New York angemietet. Die kleinsten Appartements am Platz der „Vereinten Nationen“ kosten mehr als 5000 Dollar Miete im Monat. In einem internen Rundschreiben im Januar 2008 heißt es: „Liebe Freunde, wir gehen in diesem Jahr mit großen Schritten auf die Anmietung des Trump Towers zu. Unser Ziel ist es, alles so vorbereitet zu haben, dass wir zum 1. Februar den Vertrag unterzeichnen können. Einige Wunder erwarten wir noch. Dazu gehört sicher, dass wir neben unserer eigenen Mieteinlage noch einen zusätzlichen Betrag von monatlich mindestens 4000 Euro erglauben wollen.“ Auf Fragen zu dem Projekt und dem Spendenaufruf erhielten wir von der TOS ... keine Antwort ...

Martina Pfeiffer erzählt, sie habe der TOS immer mehr gegeben, Geld und Zeit, bis sie irgendwann pleite gewesen sei und nicht mehr gekonnt habe. Sie sei kaum noch zu Hause gewesen. „Ich hab nachts manchmal gar nicht mehr richtig geschlafen, nicht mehr richtig gegessen, war nur noch mit Lernen und allem Möglichen mit der Gemeinde beschäftigt.“ An einem Wochenende wollte sie ihren Sohn zum Geburtstag besuchen. Sie sei gefragt worden, ob ihr das denn wichtiger sei als Jesus. Sie sagt, damals habe der

Druck immer schwerer auf ihr gelastet. Sie habe ständig ein schlechtes Gewissen gehabt, immer darüber nachgedacht, ob sie alles richtig mache, richtig glaube, nicht sündige. Sie sei immer neu aufgefordert worden, aus der Bibel zu lernen und zu fasten – beides sei ihr mit der Zeit immer schwerer gefallen. Langsam begann sie zu zweifeln. Daraufhin hätten sich viele Gemeindemitglieder distanziert. Sie habe nach den Gründen gefragt, so Martina Pfeiffer, einige hätten gesagt, sie sei ungehorsam und unverbesserlich. Später habe sie sogar einen Anruf von den Leitern bekommen, erzählt sie, sie hätten ihr vorgeworfen, sich zu widersetzen, sich nicht wie eine richtige Christin zu verhalten. Irgendwann fühlte sie sich einsam in der Gemeinde. Trotzdem traute sie sich lange Zeit nicht, einfach wegzubleiben. Sie fühlte sich kontrolliert und hatte Angst vor drängenden Anrufen. Doch dann merkte sie, dass sie gar keinen klaren Gedanken mehr fassen konnte. „Meine Psyche hat angefangen, Karussell zu fahren, da dachte ich, ich muss raus hier!“ Sie verließ die Gemeinde.

*Aus: O. Lambrecht & C. Baars.  
Mission Gottesreich. Fundamentalistische Christen  
in Deutschland. Berlin 2009, 37f.*

### Vor uns die Sintflut

siehe im Internet unter: <http://www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/0,1518,437733,00.html>

## Schulpflicht gilt auch für streng Religiöse

**Ein Gericht hat die Klage eines baptistischen Paares abgelehnt, das seine Tochter von der Schulpflicht befreien wollte. An staatlichen Schulen stört die Eltern unter anderem die Sexualerziehung und die Verbreitung der Evolutionstheorie. Ähnliche Konfliktfälle gab es in den letzten Jahren häufiger.**

Die Gegner der deutschen Schulpflicht haben eine weitere Niederlage erlitten. Das Verwaltungsgericht Stuttgart wies die Klage eines streng bibeltreuen Elternpaares aus Windischenbach im Hohenlohekreis ab, das 2004 vergeblich beantragt hatte, seine heute 12 Jahre alte Tochter Irene von der gesetzlichen Schulpflicht zu befreien.

Die Eltern sind Spätaussiedler und gehören wie viele andere Russlanddeutsche zu den Evangeliums-Christen Baptisten. Sie hatten sich auf ihre Glaubensfreiheit berufen und erklärt, eine religiöse Erziehung in ihrem Sinne sei an öffentlichen Schulen nicht gewährleistet. Dort werde nicht die Unterordnung unter die Obrigkeit gelehrt, sondern unter dem Etikett des mündigen Bürgers das unablässige Hinterfragen von Autorität.

Die Sexualerziehung schon ab der 2. Klasse verletze das Gebot der Schamhaftigkeit, fanden die Eltern weiter. Auch würden Lehrer Hexengeschichten empfehlen und esoterische Praktiken wie das Manadala-Malen einüben, statt vor Zauberei zu warnen. Zudem werde statt der biblischen Schöpfungsgeschichte die Evolutionstheorie als wissenschaftlich bewiesen gelehrt.

Vor all dem wollten die Eltern ihre Tochter bewahren. Nachdem sie bei Irenes fünf älteren Geschwistern, die auf staatliche Schulen gingen, angeblich schlechte Erfahrungen gemacht hatten, sollte Irene von der Schulpflicht befreit und privat unterrichtet werden. Das hat das Verwaltungsgericht nun abgelehnt.

### „Souveränität des Kindes“ als wichtiger Wert

Unter Bezug auf einen Beschluss des Bundesverfassungsgerichts von 2006 erklärten die Stuttgarter Richter, dass der Lehr- und Erziehungsauftrag der staatlichen Schulen eine beschränkende Wirkung auf die elterlichen Glaubens- und Erziehungsrechte habe. Das Grundgesetz, so das Gericht, gehe von „einer unterschiedslos von allen Kindern besuchten Grundschule aus“, was „den Erwerb sozialer Kompetenzen“ fördere ...

Der Schulpflicht sei auch nicht dadurch zu genügen, dass Irene die Heimschule besucht, die ihre Eltern mittlerweile mit Glaubensgenossen in Windischenbach gegründet haben. Denn dieser Schule fehlt die staatliche Anerkennung als „genehmigte Schule“, die nach baden-württembergischem Schulrecht von den amtlichen Lehrplänen abweichen darf und dafür die Schüler an staatlichen Schulen prüfen lassen muss.

Wie das Regierungspräsidium in Stuttgart WELT ONLINE erklärte, sind in Windischenbach noch nicht einmal die für diese „genehmigten Schulen“ gelockerten Vorschriften erfüllt: Den Lehrern fehlten die Qualifikationen – Mathematik unterrichtet dort eine Laborassistentin, Geschichte eine Behördenassistentin für Umweltschutz –, die Lehrpläne seien unzureichend, es gebe keine Aussagen über die Unterrichtsorganisation ...

### Tradition des „Homeschoolings“ in den USA

Vor zwei Jahren wiederum flohen acht bibeltreue Spätaussiedlerfamilien aus Nordrhein-Westfalen nach Österreich und kamen so einem Polizeieinsatz zuvor, nachdem Bußgelder und Erzwingungshaft wirkungslos geblieben waren. Ein Teil der Kinder lernt mittlerweile auf einer christlichen Privatschule in Baden-Württemberg. Als Verfolgung und Diskriminierung bezeichnet man die Durchsetzung der gesetzlichen Schulpflicht beim christlichen Heimschulverein in Siegen, der rund 150 Familien mit eigenem Schulmaterial und pädagogischen Beratern unterstützt. Ziel sei es, den Eltern zu helfen, ihre Kinder nach ihrem Glauben zu erziehen, heißt es auf seiner Internetseite. Dort wird auch auf die lange Tradition des „Homeschoolings“ in den USA verwiesen, wo es derzeit mehr als 2,2 Millionen Hausschüler geben soll.

In Europa ist außer in Deutschland und der Slowakei der Hausunterricht in fast allen Ländern mit unterschiedlichen Auflagen erlaubt. Doch wie der Stuttgarter Fall zeigt, hält die deutsche Rechtsprechung an der gesetzlichen Schulpflicht fest – auch um die Entstehung von Parallelgesellschaften zu verhindern.

Von Matthias Kamann  
(WELT ONLINE, 2. August 2007)

## Bis zum jüngsten Gericht

### Die fundamentalistische Gruppe „Christian Exodus“ plant die Abspaltung des Bundesstaates South Carolina. Ein Gespräch mit dem Chef der Sezessionisten.

Während die USA im Mittleren Osten den islamischen Fundamentalismus bekriegen, nimmt der christliche Fundamentalismus im eigenen Land bizarre Formen an. Vielen der konservativen Protestanten ist selbst die Bush-Regierung nicht christlich genug. Obwohl diese zumeist weißen radikalen Christen, die vor allem aus dem Süden und Mittleren Westen der USA stammen, die einflussreichste politische Gruppe des Landes darstellen, präsentieren sie sich gerne als Unterdrückte, schikaniert von Liberalen, Minderheiten und Washingtoner Politikern.

Eine Bewegung, die sich „Christian Exodus“ nennt, will dem nun ein Ende machen. 12.000 Anhänger, die allerdings

erst noch gefunden werden müssen, sollen sich in einer konzertierten Aktion in ausgewählten Gemeinden des Bundesstaates South Carolina niederlassen und über lokale Abstimmungen und Wahlen den Staat unterwandern. Das Ziel ist die Loslösung von den Vereinigten Staaten.

Viel Erfolg dürfte die winzige Gruppe kaum haben. Die Verfassung verbietet derlei Sezessionsbestrebungen. Zudem sind viele konservative Christen extrem patriotisch. Dennoch kann sich Christian Exodus der Sympathie von Millionen Amerikanern sicher sein. Ein Gespräch mit Cory Burnell, 28-jähriger Ex-Banker und Mathematiklehrer - und „Präsident“ der Sezessionisten.

**SZ:** Sie wollen Abtreibung und Homosexualität bestrafen, das Schulgebet wieder einführen und die Zehn Gebote in öffentlichen Gebäuden anschlagen. Worin wird sich Ihr unabhängiges South Carolina von den USA unterscheiden?

**Cory Burnell:** Wir wollen uns vom Diktat der Regierung in Washington lösen. Alle Entscheidungen sollen auf lokaler Ebene getroffen werden. Derzeit erhebt die Bundesregierung die Steuern und entscheidet, was damit finanziert wird. Die Wähler in Kalifornien entscheiden also darüber, was in den Schulen von South Carolina gelehrt wird.

**SZ:** Was ist Ihr Vorbild?

**Burnell:** Wir wollen den politischen Zustand wieder herstellen, der in den USA im 19. und frühen 20. Jahrhundert herrschte, bevor verfassungswidrige Wohlfahrtsprogramme wie Sozialversicherung, Krankenversicherung und Lyndon Johnsons „Krieg gegen die Armut“ gestartet wurden. Damit kaufen sich die Regierungen Wählerstimmen. Es gibt in den USA einen Trend zum Sozialismus. Wir wollen zurück zum Kapitalismus.

**SZ:** Aus europäischer Sicht geht der Trend in die entgegengesetzte Richtung, besonders seit Bush Präsident ist.

**Burnell:** Sozialismus heißt für uns, dass die Regierung Steuern auf Waren und Dienstleistungen erhebt und das Geld dann nach Gutdünken verteilt. Das bedeutet, dass der Gesunde die Medikamente für den Kranken bezahlt. In einem wirklich kapitalistischen System kauft sich der Kranke seine Medikamente selbst!

**SZ:** Mit diesen Wohlfahrtsprogrammen wurde das christlich-humanistische Prinzip der Nächstenliebe Politik. Das müsste Ihnen doch gefallen.

**Burnell:** Die Bibel sagt, wir sollen den Bedürftigen geben. Wenn das Haus meines Nachbarn abbrennt, lade ich ihn in meines ein. Dort steht aber nichts davon, dass Regierungen zum Geben zwingen sollen. Die Almosen müssen von uns freiwillig gegeben werden. Und dafür werden wir von Gott entlohnt werden. Wer nicht gibt, wird sich am Ende seiner Tage vor dem Schöpfer verantworten müssen.

**SZ:** Wenn Sie einen Staat nach Ihrer Interpretation der christlichen Lehre organisieren, wird die kulturelle Vielfalt, eine der Stärken der amerikanischen Gesellschaft, verlorengehen.

**Burnell:** Amerikas Stärke lag nie in dieser Vielfalt. Das ist eine liberale Lüge. Amerika war ein Schmelztiegel. Die Menschen kamen aus der gan-

zen Welt und haben sich der amerikanischen Kultur angepasst. Darin lag Amerikas Stärke. Heute ist dieses Land eine Salatschüssel geworden. Man weiß gar nicht mehr, was „amerikanisch“ ist. Jede Minderheit zwingt der Mehrheit ihre Kultur auf.

**SZ:** Ist der Versuch, die Uhr zurückzudrehen, nicht zum Scheitern verurteilt? Man hat an den ehemaligen Ostblockländern gesehen, dass sich Staaten nicht dauerhaft ideologisch isolieren können. Wie wollen Sie so eine Inselsituation aufrechterhalten?

**Burnell:** Ein solcher Staat muss ja nicht für immer bestehen. Schließlich wird ja Jesus Christus zurückkehren und sein Königreich auf Erden gründen.

**SZ:** Heißt das, Sie wollen mit ihrem Staat die Bühne für Christi Wiederkehr bereiten?

**Burnell:** Einige unserer Mitglieder sehen es so, aber das wird wohl eher im Nahen Osten geschehen. Unsere offizielle Position ist, dass die Vorbereitung dafür eine Angelegenheit der gesamten christlichen Kirche ist. Wir tragen nur unseren kleinen Teil dazu bei.

**SZ:** Was halten Sie von der Regierung Bush?

## Bis zum jüngsten Gericht

### Fortsetzung

**Burnell:** Was die Außenpolitik angeht, sind wir gespalten. Manche konservative Christen sind für ein starkes Engagement im Mittleren Osten wegen unseres Partners Israel. Andere finden, wir sollten nur dann Gewalt anwenden, wenn Amerika bedroht ist. Bushs innenpolitische Entscheidungen lehnen wir größtenteils ab. Er will zivile Bünde von Homosexuellen akzeptieren, aber gibt damit nur der Ehe einen anderen Namen. Er hat angekündigt, das Verbot von halbautomatischen Sturmgewehren zu verlängern, obwohl es verfassungswidrig ist. Und er hat hohe Regierungsposten mit Homosexuellen besetzt. Wenn sich jemand solchen schädlichen und sündhaften Praktiken hingibt, dann liegt offensichtlich ein Charakterproblem vor. Damit scheidet er für hohe politische Ämter aus. Wir fragen uns, wie sich Bush überhaupt als Christ bezeichnen kann, wenn er solche Leute einstellt. Schließlich sind wir empört über die eskalierenden Staatsausgaben. Es war richtig, die Steuern zu kürzen, aber die Höhe der Ausgaben, die für Rüstung ausgenommen, ist eine Schande.

**SZ:** Wozu braucht ein Christ eine Uzi oder eine AK-47?

**Burnell:** Sehen Sie sich die ursprüngliche Funktion des zweiten Verfassungszusatzes an. Die Gründer Amerikas misstrauten der Regierung in allen Formen, und sie wussten: Wenn Regierungen beginnen, ihre Bürger zu tyrannisieren, hilft nur Waffengewalt. Liberale Politiker haben gesagt: Ihr dürft eure Revolver oder Gewehre zur Jagd oder Selbstverteidigung behalten. Sie haben die Facette des Widerstands gegen die Regierung unterschlagen. Mit einer Schrotflinte kann man aber gegen die Regierungsorgane nichts ausrichten. Sturmgewehre sind deshalb eine Notwendigkeit. Ihr

Verbot ist verfassungswidrig, weil es uns wehrlos gegenüber unserer Regierung macht. Das heißt nicht, dass wir dazu aufrufen, unsere Rechte mit Waffengewalt zurückzuerobieren. Wir wollen es per Stimmzettel versuchen. Ein Umsturz müsste von einem Volksaufstand getragen werden. Ich will nur sagen: Die Regierung beraubt die Bürger zuweilen ihrer Rechte; manchmal tötet sie ihre Bürger. Und darauf muss man vorbereitet sein.

Interview: Jörg Häntzschel

*(Süddeutsche Zeitung Online,  
23.06.2004)*

## „Fundamentalismus ist eine christliche Erfindung“

**Der Spruch der Karlsruher Richter zur Schulpflicht diese Woche hat wieder einmal Licht auf ein Stück deutsche Vielfalt gelenkt, in diesem Fall auf die Vielfalt des Fundamentalismus. Andrea Dernbach über die Fundis Christi – und die von Mohammed.**

Das Bundesverfassungsgericht erklärte das Bußgeld gegen Eltern für rechens, die ihre Kinder zweimal nicht zur Schule geschickt hatten. Sie hatten sie weder dem als katholisch-enthemmt gebrandmarkten Schulkarneval aussetzen wollen noch einer Sexualkundeinheit unter dem Titel „Mein Körper gehört mir“. Die Eltern sind Baptisten und sahen ihre religiösen und ihre Erziehungsrechte verletzt.

Abmeldung von Sexualkunde oder Sportunterricht – das ist üblicherweise eins der heimischen Schlachtfelder um fundamentalistische Muslime und türkisch-arabische angebliche Parallelgesellschaften. Zumindest in Karlsruhe sind seit den 70er-Jahren jedoch meist Christen mit diesem Wunsch erschienen – und bisher abgeblitzt. Nicht zufällig, denn historisch ist der Fundamentalismus eine christliche Erfindung; seine Wurzeln hat er in einer konservativen Bewegung im US-Protestantismus im 19. Jahrhundert, als deren organisatorische Gründerfigur ein baptistischer Geistlicher gilt, der 1872 verstorbene James Inglis. Sein Nachfolger, der Presbyterianer James H. Brookes, gab eine einflussreiche religiöse Zeitschrift mit dem bezeichnenden Titel „The Truth“ heraus. Zwölf programmatische Streitschriften gegen die wissenschaftlich-

kritische Auseinandersetzung mit der Bibel erschienen 1902 unter dem Titel „The Fundamentals“ und sollten Namensgeberinnen der Bewegung werden.

Das kategorische Nein zu irgendeiner anderen Bibellektüre als der wörtlichen und der unbedingte Glaube an die Unfehlbarkeit der Bibel war – und ist – denn auch die Kernüberzeugung jener fundamentalistischen Christen. Die Annahme, dass nicht jeder Satz der Heiligen Schrift als Wort Gottes über zwei Jahrtausende hinweg auch den Heutigen die Richtung weisen kann, gilt ihnen als ebenso gotteslästerlich wie den Taliban die feministische Lektüre des Heiligen Korans. Was würden sie, wenn sie sie denn kennen, etwa zur Exegese der marokkanischen Soziologin Fatima Mernissi sagen? Mernissi erklärt viele Koransuren, die Frauen zur Unterordnung unter die Männer verpflichten, als Zugeständnisse an die Einheit der „Umma“, der muslimischen Gemeinde, in der bedrohten Frühzeit des Islam – zur Umma gehörten auch krude, aber politisch wichtige Machos.

Auch der christliche Fundamentalismus machte früh Politik, meist gegen alles Moderne. Er wuchs, schreibt der Historiker Ernest R. Sandeen, „als das Zutrauen führender

Protestanten zu Amerikas Rolle zu wanken begann, als sie mit sozialen Spannungen, Arbeiterunruhen und einer anschwellenden Welle katholischer Einwanderung konfrontiert waren.“ Auch des Westens älteste arabische Verbündete, die saudischen Könige, haben ja ihrem Land eine der steinzeitlichsten Islam-Varianten aufgezwungen.

In Deutschland ist da unter anderem Karlsruhe vor. Die baptistischen Eltern, die das Verfassungsgericht anriefen, dürfen aus Sicht der Richter glauben, was sie wollen. In der Schule aber sollen ihre Kinder mehr als Gewissheiten bekommen.

Von Andrea Dernbach,  
(Der Tagesspiegel Online, 9. 8. 2009)